



Abend-

Zeitung.

18.

Sonnabend, am 21. Januar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Sehnen nach Oben.

Zu den hohen Felsenbäumen  
Strebt' ich schon als Knab' hinan,  
Zu den fernern Wolkenbäumen  
Suchten meine Blicke Bahn,  
Für den Flug zu Himmelsträumen  
Wünsch' ich einen luft'gen Kahn,  
Und beneidete den Reiher,  
Schwebt' er hoch empor vom Weiher.

Mit den Schwänen mocht' ich fliegen  
Durch den Aether, hell und klar,  
Mochte mich an Tauben schmiegen,  
Kreisen mit dem Sonnenaar,  
Wäre gern emporgestiegen  
Singend mit der Lerchenschaar;  
Aber meiner Sehnsucht ferne  
Blieben immer Mond und Sterne.

An die Erde festgebunden,  
Wie Prometheus an den Stein,  
Schlägt der Schmerz mir täglich Wunden  
In das tieffste Leben ein.  
Und, um wieder zu gesunden,  
Weh'n die Lüste hier nicht rein;  
Und ich muß aus frühen Tagen —  
Immerfort mein Sehnen tragen!

Ph. H. Welcker.

### Catharina Guzmann.

(Fortsetzung.)

Welche Löhne? — rief die Erwachte — War es ein süßer Traum oder war es wirklich seine Stimme? Ich träumte so süß, träumte von ihm, da hörte ich seinen Gesang —

Bleibt zurück! — bat Alfons den Freund, der ihr zu Füßen stürzen wollte — Habt Mitleid mit ihr. Wer spricht dort? fragte Catharina von neuem. Kennst Du die Stimme Deines Bruders nicht mehr? sagte Alfons, vortretend.

Alfons! — rief sie, streckte die Arme nach ihm und lag an seiner Brust — Hast Du ihn gesehen? — fragte sie dann — Wo ist er? Sprich, werde ich seine süße Stimme bald hören — werde ich ihm sagen können, wie unaussprechlich ich ihn geliebt?

Er ist in Deiner Nähe! erwiderte der Bruder.

Und liegt hier zu Deinen Füßen, Geliebte! rief der König, ihre Hand an seine Lippen pressend.

So war es kein Traum? — rief sie entzückt — So war es der Gesang Henrico's, den die Schlummernde vernahm? — O, zu viel Wonne, gütiger Gott! rief sie erbebend — Führe mich zu meinem Sitz, Alfons, meine Kniee wanken! — Und als sie sich niedergesetzt und noch immer ihre Hand in der Hand des Geliebten fühlte, duldete sie gern, daß er sie an seine Lippen drückte, und hörte gern und willig den süßen Schmeicheltonen, die er mit der Glut der höchsten Liebe aussprach.

Sie hatte lange geschwiegen, ihre Empfindungen hatten nicht Worte gefunden; jetzt aber erhob sie sich. König! — sprach sie — die Klust, die uns trennte, ehe Gott so Schreckliches über mich verhängt hatte, wohl kennend, habe ich mich nie trügerischen Hoffnungen ganz überlassen, wohl aber bin ich meinem Her-